

## HÖXTER VOR HUNDERT JAHREN: APRIL/MAI 1905

Auch das Jahr 1905 brachte für die Höxtersche Lokalpresse wenig erfreuliche Nachrichten aus der großen weiten Welt. Man liest von den erbitterten Kämpfen im Fernen Osten zwischen Russland und Japan. Auch von den neu erworbenen deutschen Kolonien in Afrika erfährt der Zeitungsleser in Höxter, dass man sich dort immer wieder mit Aufständen herumschlagen muss. Und in der *Stadt- und Dorfzeitung* taucht wiederholt eine Rubrik mit der Überschrift „*Gärung in Russland*“ auf. Dort war es am 22. Januar 1905 in St. Petersburg zum „Blutigen Sonntag“ gekommen, wobei eine friedliche Demonstration vom zaristischen Militär brutal zusammengeschossen wurde. Seitdem „gärte“ es in Form von Kundgebungen, Streiks und Attentaten. Am 5. Mai 1905 berichtet die Zeitung von erneuten Unruhen in dem damals zu Russland gehörenden Warschau. Kosaken treiben Menschenansammlungen auseinander, eine Bombe wird auf die Soldaten geschleudert; „*Tramwagen, Droschken und Arbeitswagen*“ können nicht mehr durch die Stadt fahren.

Beruhigender war da schon zu lesen, dass Kaiser Wilhelm II. sich auf einer Mittelmeerreise befand und in der angenehmen Jahreszeit die Schönheiten der verschiedenen Länder genoss. Darüber berichteten die Zeitungen verhältnismäßig ausführlich. Unter dem 5. Mai 1905, als die kaiserliche Reisegesellschaft schon nach Deutschland zurückkehrte, konnte der *Stadt- und Dorfanzeiger* Angenehmes vermelden:

Der Kaiser und seine Gemahlin, wie auch die Prinzen sind in hohem Maße erfreut über den schönen Verlauf der Mittelmeerfahrt bei durchgängig so überaus günstigem Wetter; sie befinden sich sämtlich bei bestem Wohlsein.

Auch Höxter profitierte in diesen Wochen ein wenig von hochwohlgeborenen Reisenden. Zur Besichtigung des Bataillons war am 10. April 1905 „Se. Exzellenz der kommandierende General der Kavallerie v. Bissing“ mit entsprechendem Gefolge eingetroffen. Wie die Zeitung meldete, logierten sämtliche Herren im „Berliner Hof“. Und weiter heißt es in dem Bericht:

Anlässlich dieses Besuches sieht man schon jetzt die Häuser mit Fahnen geziert.

Da denn soweit die deutschen Angelegenheiten in Ordnung schienen, konnte sich der Zeitungsleser ganz auf die Ereignisse konzentrieren, die in Zusammenhang mit den Schiller-Gedächtnisfeiern standen. Schiller starb bekanntlich am 9. Mai 1805, und so bereitete man sich überall in Deutschland und damit auch in Höxter auf die Hundertjahrfeier seines Todestages vor. Das machte man hierzulande natürlich mit westfälischer Gründlichkeit, - und nicht so wie die Nürnberger, über die mit kaum verborgener Häme in der Zeitung am 10. Mai 1905 Folgendes berichtet wurde:

Der 100. Geburtstag. Eine erfreuliche Abwechslung in der Einförmigkeit der Schillerfeiern hat der Stadtmagistrat der Einwohnerschaft Nürnbergs geboten. Während alle Welt gestern die Wiederkehr des 100. Todestages des Dichters feierte, wurden die Nürnberger in einer vorgestern an allen Plakatsäulen angeschlagenen Bekanntmachung zu der anlässlich der „Gedächtnisfeier zum 100. Geburtstag Friedrich Schillers“ stattfindenden Festlichkeit offiziell eingeladen, mit dem Beifügen, dass der Zutritt allgemein gestattet und erwünscht sei. Leider scheint jedoch der Magistrat von seinem gewiss originellen und daher freudig begrüßten Vorhaben, den allerdings schon einige Zeit zurückliegenden 100. Geburtstag unserer Dichters festlich zu begehen, wieder abgekommen, denn seit Montag ist an der Mehrzahl der Anschläge das Wort „Geburtstag“ überklebt und durch „Todestag“ ersetzt; nur an vereinzelt Plakatsäulen der Stadt kann man noch den ursprünglichen Text der offiziellen Bekanntmachung lesen. Unter einer davon fand man, wahrscheinlich von empörter Gymnasiasten-Hand, mit Bleistift die Worte beigesezt: „Literaturgeschichte ungenügend“.

Wie gesagt, in Westfalen, das ja zu Preußen gehörte, ging man systematischer zu Werk. Bereits am 12. April 1905 hatte die Zeitung folgende amtliche Direktive veröffentlicht:

*Das preußische Kultusministerium hat an das Provinzial-Schulkollegium nachfolgende Verfügung erlassen: Am 9. Mai wird Schillers hundertster Todestag allgemein als ein Tag dankbarer Erinnerung an Deutschlands großen Dichter festlich begangen werden. Se. Majestät der Kaiser und König haben zu bestimmen geruht, dass an diesem Tag der Unterricht an allen Schulen der Monarchie ausfällt. Das königliche Provinzial-Schulkollegium veranlasse ich zugleich, wegen Veranstaltung einer der Bedeutung des Tages zu würdigenden Gedenkfeier bei sämtlichen seiner Aufsicht unterstellten Schulen und Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten sofort das Erforderliche zu veranlassen. Ob diese Feier etwa schon am Vorabend stattfinden soll, wie sie auszugestalten und ob sie bei gegebenen günstigen Verhältnissen in großem Rahmen zu halten sein wird, ist der Entscheidung der einzelnen Anstalten zu überlassen. Zur Deckung der etwa entstehenden Kosten können besondere Mittel von hier aus nicht bewilligt werden. Derartige Aufwendungen sind vielmehr bei den staatlichen Anstalten aus verfügbaren Haushaltsmitteln zu bestreiten. Wegen Vertreibung von Schriften aus Staatsfonds unter die Schüler und Zöglinge bleibt Verfügung vorbehalten. Es darf angenommen werden, dass es auch an Zuwendungen von Gemeinden und Privaten zu diesem Zweck nicht fehlen wird.*

Und was lernt der heutige Leser aus jenem Erlass? Einmal, dass die Regelungswut schon immer eine Leidenschaft von Behörden war, zum Zweiten, dass die Kosten für das von oben Angeordnete in der Regel unten hängen bleiben. Der Rat der Stadt Höxter nahm pflichtbewusst die allerhöchste Anweisung zur Kenntnis und das wurde dann so von der Presse berichtet:

*Das deutsche Volk schickt sich an allen Orten des Vaterlandes an, am 9. Mai Schillers hundertjährigen Todestag feierlich zu begehen. Wie wir hören, wird auch in Höxter am Vorabend des Tages, am 8. Mai, Abends 8 Uhr, im Saale des Felsenkellers eine solche Feier von dem König-Wilhelms-Gymnasium (das damals nach dem Wilhelm noch ein „s“ im Namen führte) veranstaltet werden. Hiesige Musikkräfte haben freundlicher Weise ihre Mitwirkung zu gesagt. Um eine würdige Ausgestaltung der Feier zu ermöglichen, hat die Stadtvertretung in hochherziger Weise eine Summe (Es waren übrigens 150 Mark!) bewilligt. Die Verehrer unseres großen Dichters werden es sich nicht versagen, der Feier beizuwohnen.*

Auch das König-Wilhelm(s)-Gymnasium bereitete sich auf das Ereignis vor. In der Lehrerkonferenz vom 27. April legte man fest:

***Inbetreff der Schillerfeier wird beschlossen, den von außen kommenden Gedenken (so die Formulierung des Protokolls), die geplanten Aufführungen zweimal stattfinden zu lassen, aus mancherlei Gründen nicht Raum zu geben.***

**An die Schüler der unteren Klassen sollten in Zusammenhang mit den Schillerfeiern Prämien für gute Leistungen vergeben werden.**

Wenn wir sehen, wie wenig öffentliches Interesse der 200. Todestag von Friedrich Schiller im Jahr 2005 findet, fragt man sich, warum von hundert Jahren entschieden mehr aus dem Ereignis gemacht wurde. 1871 war endlich der Traum von einem wieder geeinten deutschen Reich in Erfüllung gegangen. Viele hatten das ersehnt: die demokratischen Kräfte, weil sie nach Überwindung der deutschen Kleinstaaterei sich von einem geeinten Land mehr bürgerliche Freiheiten und mehr in der Verfassung verbrieft Bürgerrechte erhofften; die nationalistischen Kräfte, weil sie von einem geeinten Deutschland eine stärkere Rolle in der Weltpolitik erwarteten. Und dieses neue Gebilde des Deutschen Reiches hatte nicht nur machtpolitisch, militärisch und wirtschaftlich allerlei vorzuweisen, sondern es verfügte auch über so etwas wie eine deutsche Nationalkultur. Und hier standen natürlich die Namen Goethes und Schillers im Vordergrund. Besonders Friedrich Schiller, der zu Lebzeiten immer etwas im Schatten von Goethe gewirkt hatte, genoss im Kaiserreich eine weit verbreitete Popularität: Schulkinder lernten seine Gedichte auswendig, die Theater spielten seine Dramen, die ja auch Bühnenwirksamer waren als die von Goethe und damit einen hohen Unterhaltungswert besaßen, und Zitate aus Schillers Werk waren in aller Munde. Der Kommentator des *Stadt- und Dorfanzeigers* schreibt in der Ausgabe vom 6. Mai 1905 unter der Überschrift „*Schiller als Volks- und Freiheitsdichter*“ folgendes:

... soweit die deutsche Zunge klingt, wird ... der hundertjährige Todestag unseres großen Geisteshelden durch eine Erinnerungsfeier festlich gestaltet. Noch mehr als vor 45 Jahren an seinem hundertsten Geburtstag (11. November 1859) entfacht heute flammende Begeisterung Jung und Alt, Hoch und Niedrig für den Dichter des

Volkes und der Freiheit. Schiller hat, wie schon Goethe in seinen Gesprächen mit Eckermann treffend bemerkt, „das Glück, als besonderer Freund des Volkes zu gelten“. Es sind nicht nur die oberen Zehntausend, die Schiller kennen und verehren, sondern durch seine unvergleichlichen Werke wie die Räuber und den Tell hat er sich gerade im Herzen des deutschen Volkes ein Denkmal dauernder als Erz gesetzt. Wir wollen Schiller keineswegs zum Dichter der Demokratie machen, denn uns steht sein Geist und sein Schaffen über den Parteien. Dagegen ist seine Volkstümlichkeit ein untrüglicher, unwandelbarer Beweis, denn nur Großes und Erhabenes prägt sich in die Volksseele ein, wie beispielsweise das Lied von der Glocke. Daneben können wir aber Schiller mit Recht als den Dichter der Freiheit bezeichnen ... Dass ein gut Teil der Begeisterung für Schiller eine Folge seiner Freiheitsbetätigung ist, ist für jeden, der echte deutsche Art kennt und versteht, selbstverständlich. Aber auch die Freiheit Schillers will richtig verstanden sein ...

Und ein anderer Zeitungsartikel setzt da noch eins darauf:

So lange unser deutsches Volk noch seinen Schiller liebt und verehrt, auf die Mahnungen dieses gottbegnadeten Sängers hört, wird es auch des hohen Berufes eingedenk bleiben, zu dem es von Gott bestimmt ist.

Vielleicht sollten unsere Politiker (und natürlich das „Volk“), doch mehr Schiller lesen, damit uns endlich die Lösung der vielen ungelösten Probleme in unserem Lande gelingt.

Die in den Kommentaren anklingende Schiller-Begeisterung kommt auch in verschiedenen Gedichten zum Ausdruck, die in Zusammenhang mit dem 100. Todestag in der Lokalpresse abgedruckt werden. Zwei Kostproben sollen hier zumindest auszugsweise vorgestellt werden:

*Reich wie Dein Werk und schön wie Dein Gesang  
So auch Dein Leben. Können Ruhm und Ehren  
In einem Menschen zeugen von dem Dank,  
Den man ihm zollt – Dir sind sie zu gewähren!  
Ein Dichterst auf unnahbarem Thron,  
Ein Schicksalskünd und ein Menschheitslehrer,  
Das warst Du uns! – So nimm der Nachwelt Lohn  
Du Einziger, Erhabener und Hehrer!*

Nicht minder schwülstig für unsere heutigen Ohren klingt ein anderes Gedicht, das mit den Zeilen endet:

*Und unermüdet rastlos war dein Streben  
Zum Idealen, Edlen, Hohen, Schönen hin.  
Dein Genius schöpfte aus des Lichtes Quelle,  
Als Künstler und als Mensch war gleich dein Sinn.*

*Drum drücken wir auf deine Dichterstirne  
Den Lorbeerkranz als Zeichen ird'schen Ruhms,  
Wir lesen, kennen, lieben deine Werke.  
Das ist die Ehrung deines Künstlertums.  
Dein Geist ist bei uns, und mit goldner Leier  
Steigst du, uns grüßend, heut aus deiner Gruft,  
Siehst auf dem Dankaltar die Opferflamme  
Für dich, und spürst des Weihrauchs süßen Duft.  
Ja habe Dank, dass du, ein deutscher Dichter,  
Uns lieben lehrtest deutscher Sprache Laut,  
Dass du zu Ehren brachtest wieder deutsche Lieder,  
Und eine eigne Geisteswelt hast aufgebaut.*

Man mag heute das Pathos der Kommentatoren und der beiden Heimatdichter belächeln, man mag darin auch schon den nationalistischen Missbrauch des Werkes eines deutschen Klassikers mutmaßen, zu denken geben sollte aber die Tatsache, dass anspruchsvolle Literatur vor hundert Jahren offensichtlich von weiten Kreisen der Bevölkerung ernst genommen wurde und Bedeutsamkeit in ihrem Leben hatte. Wenn heute Literatur kaum noch diesen Stellenwert besitzt, so ist das sicher auch dadurch bedingt, dass Radio, Fernsehen und Internet die Buch-Lese-Kultur ins Abseits gedrängt haben. Unter dieser Verdrängung leidet ganz offensichtlich der Umgang mit unserem kulturellen und vor allem mit unserem literarischen Erbe. Und auch die heutige Literatur mit ihrem unübersehbaren Angebot und ihrer teilweisen Abgehobenheit weist nur wenige Schriftsteller auf, die man – wie Schiller - als „besondere Freunde des Volkes“ bezeichnen könnte und deren Wirkung weit über die „oberen Zehntausend“ hinausgeht.

Wie gestalteten sich nun die Schillerfeierlichkeiten in Höxter? In der Lokalpresse wird unter dem 10. Mai 1905 berichtet:

*Der 9. Mai dieses Jahres sah die ganze deutsche Nation, auch alle Deutschen, die jenseits der Grenzen des Reiches, und seis in fernster Zone wohnen, zu einer großartigen Schillerfeier geeint. In allen Städten des In- und Auslandes wurden an diesem Tag von den Deutschen zum Gedächtnis ihres großen Nationaldichters würdige Festfeiern veranstaltet. Auch in unserer Kreisstadt Höxter wurde der Gedenktag festlich begangen. Eingeleitet wurden die Veranstaltungen zu Ehren des Dichters durch eine imposante Feier im großen Saale des Felsenkellers am Vorabend des Festes. Die Stadtverordneten hatten 150 Mark bewilligt, damit etwas Großartiges geleistet werden konnte. Die Stadtkapelle, verstärkt durch die Mitglieder des hiesigen Musikvereins, lieferte den musikalischen Teil des Programms und löste seine Aufgabe in vorzüglicher Weise. Von den Primanern des Gymnasiums wurden mehrere Gedichte Schillers vorgetragen und Wallensteins Lager aufgeführt. Über diese Darbietungen hörte man nur eine Stimme des Lobes. Der Zudrang zu dieser Festveranstaltung war so groß, dass auch nicht ein Plätzchen in dem geräumigen*

*Saale unbesetzt war. Am Festtage selbst wurden in allen Schulen würdige Schillerfeiern gehalten. Es wurden von den Schülern Lieder vorgetragen und einige Gedichte Schillers deklamiert. Von den Lehrern wurden sie hingewiesen auf die Bedeutung des Dichturfürsten, dessen hohe Vaterlandsliebe im Einklang stand mit seiner Liebe zur Menschheit, der in seiner Vaterlandstreue ein leuchtendes Vorbild ist und im Gedächtnis des deutschen Volkes fortleben wird für ewige Zeiten.*

Weiter erfahren wir noch, dass am Nachmittag des Festtags die Schüler des Gymnasiums einen Ausflug machten, und von den Schülerinnen der „paritätischen höheren Mädchenschule“ wurde ebenfalls am Nachmittag eine Aufführung „auf dem Felsenkeller“ veranstaltet, die sich auch großen Zuspruchs erfreute.

Ob die Geschäftswelt Höxters insgesamt das Schillerfest auch zur Erhöhung des Umsatzes zu nutzen versuchte, wissen wir nicht. Einzig die Firma Steinberg (Inhaber Albert Diesel) versprach jedem potenziellen Käufer, der am 9. Mai 1905 und den folgenden Tagen Waren im Werte von mindestens drei Mark kaufen würde, ein „prachtvolles Schiller-Bronce-Relief“ als Zugabe.

Natürlich bestand im Frühjahr 1905 in Höxter das Leben nicht nur aus Feiern. Es passierten auch Dinge, die nicht so schön waren. Grässliches gab es aus dem benachbarten Holzminden zu berichten. Der Fabrikant Reuter hatte einen Bandwurm und begab sich in die dortige Apotheke, um ein Bandwurmmittel zu kaufen. Der Apotheker selber war offensichtlich nicht erreichbar, und der Apothekerlehrling kannte sich wohl mit den Medikamenten nicht richtig aus. Jedenfalls gab er dem Fabrikanten ein falsches Mittel, und das enthielt ein starkes Gift, stark genug, dass der Fabrikant nach Einnahme des Mittels sofort verstarb.

Auch Vandalismus muss es damals schon in Höxter und Umgebung gegeben haben. Jedenfalls setzte die Fürstliche Rentkammer in Corvey am 12. April 1905 mit folgender Anzeige eine Belohnung aus:

Von den an der Corveyer Allee gepflanzten jungen Kastanienbäumen ist einer von verbrecherischer Hand anscheinend mit einem Taschenmesser beschädigt worden. Wer den Täter so zur Anzeige bringt, dass dessen Bestrafung erfolgen kann, erhält eine Belohnung von 50 Mark. Bereits vor einem Jahr ist das gleiche Verbrechen an jungen Bäumen der Corveyer Allee verübt worden, auch auf die zur Bestrafung führende Entdeckung dieses Verbrechens wird eine Belohnung von 50 Mark gesetzt. Die gleiche Belohnung erhält der, welcher eine in Zukunft etwa vorkommende Beschädigung an den von der Herrschaft Corvey gepflanzten jungen Kastanienbäumen so zur Anzeige bringt, dass der Verbrecher bestraft werden kann.

Leider war nicht zu erfahren, ob diese recht üppige Belohnung zur Ergreifung des Baumfrevlers geführt hat. Wer aber erwischt wurde, hatte mit erheblichen Strafen zu rechnen. Am 2. Mai 1905 meldet die Zeitung:

Beverungen. In der letzten Schöffengerichts-Sitzung wurde der Obstbaumfrevler Ernst Reuter aus Jakobsberg, dem auch die Beschädigung der jungen Bäumchen an der Chaussee Istrup-Erkeln zur Last gelegt wird, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Das kann helfen!

Es muss wohl auch damals eine Menge Bösewichte gegeben haben, was die folgende Meldung andeutet:

Höxter (Eisenbahnwaggons als Arrestzellen) Das von der Justizverwaltung eingeführte Provisorium, auf jeder größeren Eisenbahnstation Waggons mit Arrestzellen für den Transport von Gefangenen einzurichten, und bereit zu halten, hat sich bewährt und soll als definitive Einrichtung eingeführt werden. Der Justizfiskus zahlt an den Eisenbahnfiskus für die Transporte eine Pauschalsumme, so dass die Lösung von Fahrkarten für den einzelnen Transport fortfällt. Vielleicht wäre das auch eine Anregung für die Deutsche Bahn, wie man sowohl leere Züge als auch leere Kassen füllen könnte.

Da man Kinder, die etwas ausgefressen hatten, ja schlecht in besagte Waggons einsperren konnte, hatten sich die Soldaten in Hannover eine andere Bestrafung ausgedacht:

Hannover, 4. Mai (Ein eigenartiges Strafverfahren) Ein etwas seltenes Strafsystem sollen in Hannover Soldaten des 74. Infanterieregiments gegenüber Kindern in Anwendung bringen, die unbefugt an den auf dem Exerzierplatze vor der Kaserne stehende Turngeräten herumklettern. Die zur Bewachung der Geräte kommandierten Soldaten schleppen, so wird erzählt, die auf frischer Tat ertappten Knaben in die Kaserne und zwingen sie dort in einer Mannschaftsstube, ein halbes Dutzend der schmutzigsten Mannschaftsstiefel zu putzen.

Das war weitab in Hannover. Die höxterschen Kinder waren brav und gingen nach den Osterferien, und zwar am 26. April 1905, wieder in die Schule, denn zum Ostertermin begann damals jeweils das neue Schuljahr. In der Lokalpresse wird darauf hingewiesen, dass, nachdem im Winter der Unterricht in den Schulen erst um 8 Uhr begann, nunmehr in allen Schulen der Unterrichtsbeginn auf 7 Uhr vorverlegt worden sei.

Zwei Angelegenheiten, die sich in Leserbriefen (damals unter der Rubrik „*Aus und mit dem Publikum*“, allerdings in der Regel ohne Angabe des Verfassers) widerspiegeln, seien noch erwähnt.

*Die hiesige Stadtkapelle hat am Sonntag, den 7. Mai, das erste Konzert auf dem Marktplatze in diesem Jahre gegeben. Wiederholt ist der Wunsch in der Bürgerschaft laut geworden, die Konzerte auch auf anderen Plätzen zu geben. Sollte es denn gar nicht möglich sein, endlich den Wünschen der Bürgerschaft anderer Stadtteile Rechnung zu tragen?*

*Mehrere Bürger*

Und dann war da noch das Problem der Gasanstalt:

*Höxter sieht sich vor der Frage, an der städtischen Gasanstalt kostspielige Reparaturen vorzunehmen, da der alte Gaskessel und die Öfen vollständig zu erneuern sind, und da durch den gesteigerten Gaskonsum an dem Fabrikgebäude baulich Veränderungen nötig sind.*

*Hierbei wurde auch seitens der Stadtvertretung eine vollständige Neuanlage in Erwägung gezogen, für die ein geeignetes Gelände an der Kleinbahn zwischen der Schelpe und der Albaxer Chaussee in Aussicht genommen ist.*

*Nach Vorschlag eines Fachmannes würde sich ein solcher Neubau auf 150 000 Mk. Stellen, wobei auch der Erwerb des Grundstückes, Bahnanschluss und Anlage der Hauptleitung bis zur Chaussee einbegriffen ist. ...*

*Von diesen 150 000 Mk. ist noch der Wert in Abzug zu bringen, den das freiwerdende Grundstück der alten Fabrik zur Zeit hat. ..*

*Weshalb neigt man nun in der Stadtvertretung dazu, wiederum 65 000 Mk für den Umbau und die Reparaturen auszugeben? Die Summe ist nämlich mindestens erforderlich nach dem Gutachten eines neu hinzugezogenen Fachmannes. Ob überhaupt diese Summe genügt, ist noch nicht feststehend, hat doch Holzminden vor einigen Jahren für die gleichen Veränderungen 80 000 Mk. Aufwenden müssen.*

*Von vorsichtigen Leuten wird auf die Erhöhung der Steuern hingewiesen, jedoch bedenken diese nicht, dass ein Gaswerk sich aus eigenen Mitteln erhalten, verzinsen und amortisieren muß. Nach den bisher erzielten Überschüssen ist wohl anzunehmen, dass ein neu rationell eingerichtetes Werk erst Recht mit Nutzen wirtschaftet.*

Da kommt uns vieles bekannt vor: Fachleute erstellen Gutachten, Befürworter und Gegner streiten heftig. Und wie reagierte der Rat darauf? Auch die Methode ist uns vertraut: Der Tagesordnungspunkt wurde zunächst vertagt.

Michael Bludau